



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

2. Von Jacob Grimm, 28. dezember 1819

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

2. Von Jacob Grimm.

.....¹⁾

1. Conjugation. *all. alt. and. ann.* können umlauten oder nicht. *gevallet: schallet* troj. Kr. 16516 (16527). *heltet: weltet* Georg 5123 (5153). *heltet: keltet* Georg 4479 (4507). *bennet* Man. 2, 143^b (Reinm. v. Zweter 127, 7). *walken* finde ich nur im Inf. und Part. im Reim auf *valken* (kein *walket* und *welket*), im Prät. *wielk.* Außer dem Reim *walket* Man. 2, 57^b (MSH 2, 80a). *walzen, salzen* können gewiß auch *selzet, welzet* haben. *flanzen* ist mir an sich bedenklich. — Die auf *âf, ât, âs, âz* (meine 4^{te} Conjugation) schwanken auch zwischen umlauten und nicht. *Maria: râtest. râtet.* Außer Reim *râtet* Man. 1 183^a (MSF 216, 14) *rætest* Nib. 7371 (Müller) (1839, 2) *læzest* Nib. 2617. (Hagen, wo fälschlich *lezest*) (601, 1) *læzet* Parc. 613 (21, 15). Von *bâgen* wird sich schwerlich ein *bæget* finden, weil dies Wort lieber schwach zu gehen pflegt, *bâgete* statt *bieg.* *vâhen* und *hâhen* gehen im Präs. nach meiner 4^{ten} *enphæhet: dræhet* Parc. 14032 (470, 11). *enphâhet: nâhet* Tit. 5 (1). Aber das Prät. *hienc, vienc* stammt nicht von diesem Inf. und Präs. sondern von dem unüblichen Inf. *vangen, hangen* (nach meiner 3^{ten}). Daher leidet die Regel, daß *h* am Ende zu *ch* wird, hier keine Ausnahme (auch nicht bei *sluoc, twuoc*, welche nicht von dem Inf. *slahen, twahen* rühren, sondern einen ungebräuchlichen auf *slagen, twagen* voraussetzen). Die Zusammenziehung *lân* und *vân* und *hân*. Auch ich finde nur außerm Reim *hæt, læt. gân* (für *gangen*) geht ganz nach meiner 3^{ten}. Die Zusammenziehung *gên, gêt* (wie *stêt*) weist auf das jetzige: gehen, stehen. — *gefreischen* (Part.) weiß ich auch nicht zu belegen und es lautet nach Ihrer richtigen Angabe nach schwacher Form: *freischet.* — *lâzen, stôzen, verwâzen* dürfen nur ein *z* haben. — über *houwen* nachher.

2. Conjugation. Ihr *várn, máln* (statt *váren, málen*) und ebenso *vért, mélt* ist richtig. *mélt* finde ich auf *ûzerwélt* reimend²⁾. Findet sich wie *treit* neben *trégt* auch *neit* neben *négt?* *wuoden* (wie *luoden*) aber auch außer Reim Georg 1176 (1181).

3. Conjugation. Die Berichtigung meines falschen *neich* und Plur. *grifen* ist gegründet, es muß *neic* und *griffen* heißen. (Ich räume in Zukunft ähnliche Berichtigungen stillschweigend ein.) Die hochdeutsche Sprache wandelt das goth. *p* bei vorausgehendem schwebendem Vocal in *ff*, *schaffen, pfaffen, affen, schiffes*, der Nom. *schif* steht für *schiff*, wie *tan* für *tann*. Ebenso das goth. *t* nach schwebendem Vocal in *zz*, also *gleiz*, Pl. *glizzen*,

1) Der anfang des briefes fehlt.

2) Vgl. oben s. 11 anm. 1.

weiz, *wizzen* und *saz* (*sedit*) steht für *sazz*, wie *vaz* für *vazz* und *schif* für *schiff*. (Gehen gedehnte Laute vorher, so steht nur das einfache *f* und *z*, z. B. *sâzen*.) Wie es um das doppelte *t* steht, müssen wir genauer beobachten. Das goth. *d* (nicht das goth. *th*) wird im Hochdeutsch bei vorstehendem reinem (schwebendem) Laut gern zu *tt*, *badi*, *bette*, *sads*, *sat* (satt). Wenn *mîden*, *nîden*, *lîden* im Prät. Pl. *miten* p lauten, so werden sie den Prät. *biten* (von *bîten*) gleich, und das doppelte *t* würde auch sie treffen. troj. Kr. 10252 (10259) *erstritten* : *genitten*. Trist. 8208 (8327) *niten* : *siten* pp. Die heutige Sprache unterscheidet (besser?) : gemieden von gestritten. — Hat *brîsen* auch *brîrn*? Im Lohengrin auch das Part. *gerîrn* und *beschrîrn*.

4. Conjugation. *verwarren* Man. 1, 132^b (Walth. 34, 18) begreife ich auch nicht, der Reim hat zu dem falschen Vocal verführt. — Der Umlaut des *u* in *û*, welchen Sie fürs Prät. Conj. annehmen, hat noch großes Bedenken. Daß dies *û* kein *iu* sey, ist auf allen Fall klar, denn *iu* ist der Umlaut von *û* (*hûs*, *hiuser*; *mûs*, *miuse*; *krût*, *kriuter*). *fluhen* neben *zugen* ist gegründet, aber gegen die Analogie des goth. *thlauhun* : *tauhun*, drum hat auch die Sprache keinen Reim mehr auf *fluhen* und *geflohen*. Wenn in voriger Conjugation das *tt* erweislich wäre, so würde auch hier *sutten*, *butten* gelten, gerade wie *stufen* und *schutzen* und nach der heutigen Sprache. Der allgemeinen Regel wegen bin ich für das *tt*. — *riuwen*, *bluwen*, *briuwen*, *biuwen*, *kiuwen* gehören nach dem *ou* des Prät. hierher, haben aber freilich ihr sonderbares und berühren sich mit *houwen* und *loufen*. Ich möchte eine eigne Conjugation daraus machen und diese als meine 4^{te} oder 5^{te} anführen, Ihnen würde sie mit Recht zu Ihrer 1^{ten} fallen. Im Nordischen hat *búa* *bjó* wie *höggva* *hjó*, Pl. *bjuggu*, *hjuggu* und das Part. Pr. hat den Laut des Inf. *brugga* scheint schwach zu gehen. Das holländische Prät. *rieuw*, *brieuw* stimmt auch zu *hieuw* und darum scheint sich allerdings im Mittelh. *hou* zuweilen wie *rou*, *brou* zu finden. Im Angelsächsischen macht *bûan* das Prät. schwach *bûde*, Part. *gebûen*, aber *hreowan*, *ceowan* haben *hreaw*, *ceaw*, Pl. *hruwon*, *cuwon*, Part. *hrowen*, *cowen*. Die Verwandtschaft der Laute *ou* und *û* mit ihren Umlauten verwirren hier, hätten wir die gothischen Formen von diesen Wörtern, so kämen wir leichter heraus. *bluwen* ist beim Ulfilas *bliggwan*, *blaggw* nach meiner 5^{ten}.

5. Conjugation. Hier habe ich weiter nichts zu merken. *genâren* steht *Cod. pal.* 361. fol. 42^a (Kaiserchr. 7078) und *lære* (*legeret*) *Maria pag.* 61 *mihî* 1) 1330 (164, 4), reimend auf *altære*. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit,

1) „*mihî*“ soll heißen eigene abschrift oder eigenes exemplar: vgl. meine bemerkung in der Zeitschrift für deutsche philologie 50, 84.

daß das goth. *laisjan* und unser *lêren* (lehren) nicht von *lisan*, lesen abzuleiten ist, sonst müßte es *lasjan*, *leren* lauten. Es supponirt vielmehr ein verlorenes *leisan*, Prät. *lais*, hochd. *lisen*, *leis*, Plur. *lirn*, wozu das Subst. *leis* (*vestigium*) gehört, auch wohl das Adv. *lîse* (*pedetentim*). Beweis dafür ist *lirnen*, lernen und *rêren*, was von *rîsen* stammt. Es folgt daraus, daß das hochd. *ê* ein goth. *ai* war, aber nicht jedes goth. *ai* gibt ein *ê*. —

Jetzt noch verschiedenes andere.

Die althochdeutsche Sprache ist geneigt zu manchen Consonantumlauten, welche die gothische, nordische und neuhochdeutsche nicht anerkennt. So hat *dags* im Gen. *dagis*, Acc. *dag. steigan, staig, stigun. skalks, skalkis. brikan, brak, brekun. teihan, taih, taihun* und das Verhältniß zwischen *g. h. k* ist sehr bestimmt. Allein im Mittelhochdeutschen entschieden¹⁾ lautet *g* in *c*, *h* in *ch* um, sobald dieser Consonant die Silbe endigt. *tac, tages; bâc, bâges; stîgen, steic; sehen, sach*. Da nun statt des goth. *k* ein *ch* steht (und dieses nicht umlautet, *scalch, scalches; brechen, brach*) so verwirrt sich dieses *ch* mit dem Umlaut des *h* und *brach* reimt auf *sach*. Im Althochdeutschen scheint *brehhan, brah, brâhun; scath, scalhes; puah, nâh, lih* (Buch, nach, -lich) zu behaupten. Sie schreiben überall *k* statt des *c*, doch scheint mir letzteres allen guten Handschriften gemäßer und ich möchte *k* davon durchaus unterschieden beibehalten für das goth. *kk*, z. B. in *sak*, Gen. *sackes*, Dat. *sacke*, reimt auf *nacke*. Dieses *sak* auf *tac*²⁾ ist schwerlich gutgereimt. Darin haben Sie völlig Recht, daß wir jeden Reim von *c : ch* für falsch halten müssen, *tac* ist Tag, aber *tach* ist Dach. Aber *hanc* auf *sanc*, *tranc* auf *ranc* (*trank, rang*) muß man gelten lassen.

Was halten Sie vom *tz*? Es ist in *schatz* und *widersatz* (Subst.) *tratz, kratz* und schwerlich reimt *satz : saz* (*sedit*). Der Gothe hat in *Schatz* zwei *t*, *skatts*. Sollte man *netze, setzen* schreiben müssen? goth. freilich *satjan* und *nati*, aber die heutige Sprache scheidet genau *Netz, setzen* von *saß*. Beim Isidor wird *zss. zs. z* und *tz* fast strenge geschieden.

Die Neigung der Sprache, aus dem schwebenden Laut mit einfachem Consonant einen geschärften mit doppeltem zu machen, zeigt sich wachsend, selbst in *kommen, frommen* und in der gemeinen Mundart: *nemme, gebbe* für *nehmen, geben*. Darum können freilich die heutigen *tt* noch der mittelhochdeutschen Sprache in obigen Fällen gemangelt haben.

Gute, genaue Reimer scheinen in erzählenden Gedichten nicht gern denselben Reim unmittelbar auf den vorigen folgen zu lassen, d. h. sie

1) Gestrichen: „und im alth. meistens“.

2) „*phlak* Troj. Kr. 1001 (1047) *fluc duk* TKrieg 45b (6125).“ Lachmann.

reimen nicht 4 Zeilen ganz gleich. Ausnahmen zB. bei Rudolf.¹⁾ Aber viele sonst anscheinende Ausnahmen; ja die meisten verschwinden, seit wir aus den Reimen die Vocale und Consonanten eigentlich bestimmen lernen. Mone hat sich so eben in einer auch sonst curiosen Recension des Barlaams²⁾ in diesem Stück greulich geirrt.

Die gedehnten Vocale entspringen oft aus Zusammenziehungen. Dabei fällt mir ein, sollte dies nicht zu meiner Muthmaßung, daß Ablaute der Conjugation aus anfänglichen Reduplicationen stammen, dienen? Der Gothe reduplicirt blos in den 4 ersten (Ihrer 1^{ten}) Conjugationen, aber könnte ers früher nicht auch in andern gethan haben? Und wäre daraus der Unterschied zwischen Sing. und Plur. Prät. zB. *saz* und *sâzen* zu erklären? Nämlich die Reduplication könnte sich im Plur. länger gehalten und zuletzt blos im veränderten Vocallaut gewirkt haben. Gerade wie in schwacher Conjugation im Plur. das *dedun* länger geblieben, und im Sing. die Contraction (*da*) früher erfolgt ist. *saz* wäre freilich auch contrahirt, aber früher; *sâzen* später. Was der Vermuthung entgegensteht, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Mein ganzer Brief sollte etwas besser werden und sich der Reichhaltigkeit des Ihrigen ein wenig mehr nähern, ich bin aber durch Fremdenbesuche diese Weihnachten sehr gestört worden, mochte jedoch die Antwort nicht länger ganz hinlegen. Ich will Ihre Zuschrift noch mehrmals durchlesen und vieles was ich in diesen Tagen übersehen habe ein künftigesmal nachhohlen. Wie freut es mich, daß Sie den Titulur vornehmen wollen, unsere früher genommene Abschrift des hannöverischen und, wenn Sie den Druck von 1477 nicht besitzen sollten, eine Abschrift des Drucks stehet Ihnen völlig zu Diensten, melden Sie nur, wie sie Ihnen zu schicken ist? mit Postwagen oder Buchhändlergelegenheit? Auch einige Auszüge aus dem Wiener Codex werde ich beifügen.

Ihre Meinung von dem inneren Werth oder Unwerth unserer alten Dichter läßt sich gewiß verfechten, wiewohl auch anfechten. Wolframs Geist hat mich immer auch angezogen, doch gebe ich auf Gottfrieds Anmuth und den geschlossenen, einfachen Inhalt seines Tristan mehr als Sie thun. Wigalois kommt dem Iwein lange nicht bei, was auch Benecke von ihrer Ähnlichkeit sage. Den Barlaam kann ich mit Vergnügen lesen, am leichtesten liest sich der fließende Conrad, dessen Reimgenauigkeit mir, wie Ihnen, auf gefallen war. (Einige Ausnahmen sind wohl falsche Lesarten, wie 19341

1) „Tristan 90 b (12 507).“ Lachmann.

2) Er hat Köpkes Ausgabe von Rudolfs Barlaam, zu der Lachmann Verbesserungen beigesteuert hat (Königsberg 1818), in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 12, 1066 besprochen.

(Troj. Krieg 19455). *gedrâte* : *stade*; vermuthlich *gerade*.) Daß der weitläufige Titirel nicht von Wolfram seyn kann, ist längst meine Überzeugung; ich habe ihn lange nicht wiedergelesen, das kühne und prächtige Einzelne gefiel mir bei der unlebendigen Fortschreitung des Ganzen immer weniger. Schlegel ist so versessen auf eitele Vornehmheit und französische Eleganz, daß er weder für den Titirel noch die Nibelungen schwerlich etwas ernsthaftes thun wird, er ist darüber hinaus und zeigt an sich, wie man mit Geist und Scharfsinn ohne eine gewisse einfache Gründlichkeit in der Länge doch zu nichts kommt. Hagen überträgt nunmehr die kannesche Manier in die altdeutsche Poesie, was mir gleichfalls verkehrt scheint. Kanne hatte mich früher angezogen, aber ich bin völlig davon zurückgekommen, an dem Einzelnen was ich genauer gelernt habe, hat sich mir die Nichtigkeit des Vielen, was er zusammen fassen will, bewährt. Indessen ist Hagen milder und friedlicher gestimmt worden. Ich konnte mir denken, daß Sie von den berliner und frankfurter Sprachgesellschaften sowenig halten würden, als ich; diese Leute wollen dem tief-sinnigen Sprachgeist nicht bescheiden nachspüren, sondern ihn umstoßen und ein elendes Götzenbild an seine Stelle setzen. Ich fühle es jetzt, nachdem ich versucht, die Grammatik herauszugeben, und seitdem unablässig fortgelernt habe, wie unvollkommen und mangelhaft meine Kenntniß und Arbeit gewesen; doch gereut sie mich nicht, weil ich mich doch auf dem Wege weiß, auf dem ich weiter komme; an ein Auslernen wird kein verständiger Mensch denken und was liegt daran, daß etwas trivial werde, sobald wir uns durch die niedere Stufe zu der höheren heben. Es hat sich der mir nunmehr ärgerliche Umstand zugetragen, daß sich die (absichtlich schwach gemachte) Auflage meines Buchs bald vergriffen hat und ich nunmehr schon an eine zweite denken, ja den zweiten Theil wohl darüber liegen lassen muß. Eines-theils ist mir freilich lieb, daß ich so manches besser machen kann, doch würde es nach einigen Jahren noch besser gegangen seyn. Gleichwohl wird kaum eine Seite stehen bleiben. Ich ordne alles schicklicher und lasse die Buchstabenlehre billig vorausgehen. Von den Belegen denke ich die meisten zu streichen, aber bei jeder Declination und Conjugation möglichst alle Wörter sorgfältig anzuführen, nach ihren wichtigsten Veränderungen. Belegen soll man,¹⁾ was sich nur einzeln und als etwas unausgemachtes darbietet. Wozu das andere, wofür zehn und zwanzig andere Beispiele ebenso schicklich wären? Sie können nunmehr ermessen, welchen Vortheil ich aus ferneren Berichtigungen, die Sie mir freundschaftlich mittheilen wollen, ziehen kann. Auch soll es in dem Verfolg unsers Briefwechsels an Fragen und Besprechungen

1) Gestrichen: „nur“.

nicht fehlen, Ihre Gegenfragen und Antworten sollen mir gleich lieb seyn. Mein Bruder wollte Ihnen selbst mitschreiben, ein heftiger Schnupfen ist ihm dazwischen gerathen. Er läßt also nur herzlich grüßen und antwortet das nächste mal. Ich freue mich auf Ihren nächsten Brief, je länger, je willkommner, grüße freundlichst und bin mit wahrer Hochachtung

der Ihrige

Jacob Grimm

den 28. Dec. [1819]

Äußern Sie Sich näher über Ihre Emendation *gesâgen* Parc. 4878 (164, 7); ich weiß kein Verbum *gesegen*, *gesac*. Im Mittelniederdeutsch z. B. in der Eneit ist der Reim *pflâgen* auf *sâgen* (statt *sâhen*) häufig und richtig und man könnte dies ausnahmsweise den Hochdeutschen erlauben, die ja doch *zigen* und *zugen* statt *zihen* und *zuhen* (oder vielmehr *zeihen* und *zôhen*) angenommen haben.

Ich habe mir ein alphabetisches Reimregister angelegt und trage fleißig ein, also fragen Sie mich daraus, was ich weiß, ist sehr leicht geantwortet.

3. Von Jacob Grimm.

Cassel 8. Jan. 1820. 1)

Ich hohle nach, ohne Ihre Antwort abzuwarten, was ich in meinem letzten Briefe unter beständiger Störung nicht ordentlich ausführen konnte. Gegen Ihre Bezeichnung der schwebenden und geschärften Laute bleiben mir nämlich noch verschiedene Bedenklichkeiten, worüber ich wünsche, daß wir uns verständigen. Zur Darstellung meiner Ansicht wähle ich diesmal den Vocal *e*, der mir vorzugsweise dazu geeignet scheint. Wo ich nicht irre, schreiben Sie *vért*, *mélt* (*molit*) *swért* (*jurat*) *zélt* (*numerat*), hingegen *velt* (*campus*), *zelt* (*tentorium*), stellen also das erstere *é* dem in: *gében*, *hêlen* *p*, das letztere dem in *herte* (*durities*) *p* gleich. Hiernach müßten jedoch, da Sie zugeben, daß selbst die genauen Reimer schwebende auf geschärfte Vocale reimen, die Reime *zélt*: *zelt* *p* keinen Anstand machen. Desgleichen *hér* (*exercitus*): *hér* (*huc*), welche Sie beide schwebend schreiben. Allein diese Reime scheinen mir gerade in der Regel falsch und kommen nur bei schlechten Reimern zum Vorschein 2). Doch lieber erst meine Theorie vom *e*.

Die gewöhnlichen uncritischen Handschriften setzen dieses *e* unter einander in vier ganz verschiedenen Fällen: 1.) für *æ* in *mære* (*fabula*) *lære*

1) Poststempel: 10. januar.

2) „*her hér* Willh. dH. 2, 164 a (365, 2)“ Lachmann.